

# GRO - CH : wohin will die Schweiz?

Autor(en): **Zehnder, André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): **1 (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-957436>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

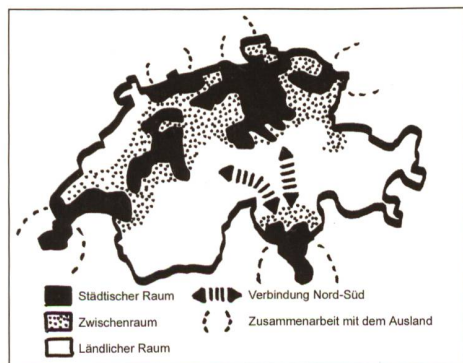
# GRO – CH Wohin will die Schweiz?

Die beiden Raumplanungsbüros Hesse Schwarze und Partner und Marti Partner Architekten und Planer AG führen seit Jahren eine symbiotische Bürogemeinschaft in Zürich. Im Rahmen einer internen Weiterbildungsveranstaltung haben sich Fachleute aus den Bereichen Raumordnung, Landschaft und Verkehr mit den Grundzügen der Raumordnung Schweiz auseinandergesetzt.

Die Grundzüge der Raumordnung Schweiz (GRO-CH) müssten für uns Raumplanerinnen und Raumplaner so etwas wie die Verfassung unseres Metiers darstellen. In unserer täglichen Arbeit, die sich auf der Ebene der Regionen, am häufigsten auf Gemeindeebene und teilweise auf der kantonalen Ebene abspielt, sind wir nie direkt mit den GRO-CH konfrontiert. Gründe warum uns die GRO-CH in unserem Berufsalltag kaum begleiten, mag es viele geben. Ein wichtiger Punkt dürfte darin bestehen, dass es sich um ein politisches Werk handelt. Es werden kaum konkrete Visionen, Strategien oder Handlungsanweisungen abgegeben. Zudem wurden bei der Erarbeitung der ersten GRO-CH die Planungsfachleute kaum mit einbezogen.

Der Bund überarbeitet die GRO-CH in den nächsten Jahren. Für uns war dies Grund genug, unserer Mittagessen, mit interessanten Diskussionen über schweizerische Raumordnungspolitik zu würzen. Diese wurden kontrovers geführt und spornten einige von uns an, Ansätze für die neuen GRO-CH zu entwerfen. Vier Resultate der Bürinternen Weiterbildung werden hier publiziert. Diese vier Bilder sind nicht widerspruchsfrei, können sich aber gegenseitig ergänzen.

## Strategien für die Schweiz



Die Gegensätze Stadt und Land werden in den aktuellen GRO-CH in zwei verschiedenen «Bildern» behandelt. Im vernetzten Städtesystem Schweiz und in den Strategien für den ländlichen Raum.

Die Strategien für die Schweiz behandeln die gesamte Landesfläche mit ihrer unterschiedlichen Ausprägung. Die Schweiz wird grob in drei gleichwertige Räume unterteilt (siehe Skizze).

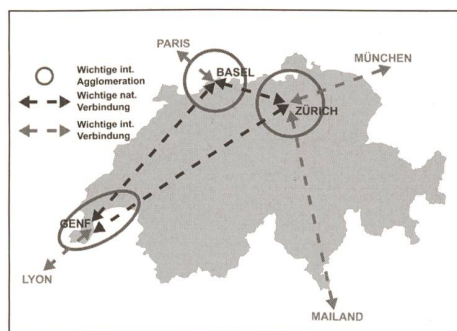
In den städtischen Räumen wird hochstehendes, verdichtetes Wohnen und Arbeiten gefördert und mit einem Freilächensystem strukturiert.

Die Anbindung der Zwischenräume an die städtischen Räume wird gestärkt, die Erholungsfunktion wird ausgebaut, ökologische Landwirtschaft wird gefördert.

Nachhaltiger Tourismus und Natur- und Landschaftsschutz haben in den ländlichen Räumen Vorrang.

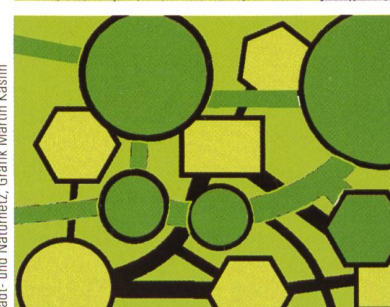
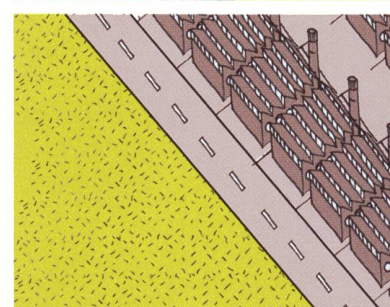
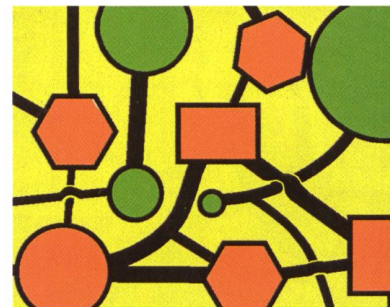
Es ist unbestritten, dass der Tourismus auch in den städtischen Räumen sehr wichtig ist (Luzern, Zürich, Genf, usw.). Auch im ländlichen Raum wird gewohnt und gearbeitet. Die Strategien für die Schweiz wollen jedoch die Stärken stärken. Die wirtschaftliche und bauliche Entwicklung soll vor allem da gefördert werden, wo die Infrastruktur entsprechend vorhanden ist nicht nach dem Giesskannenprinzip. Natur und Landschaft sollen dort geschont werden, wo sie noch in hoher Qualität vorhanden sind. Die Zwischenräume haben das Potential die Nischenfunktionen zwischen den beiden Polen Stadt und Land zu übernehmen.

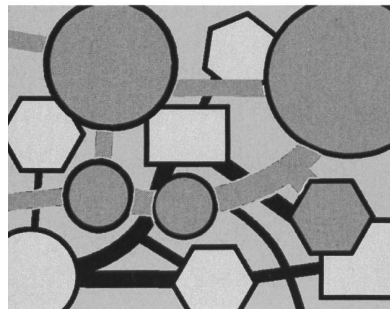
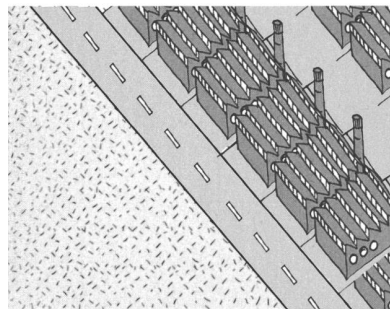
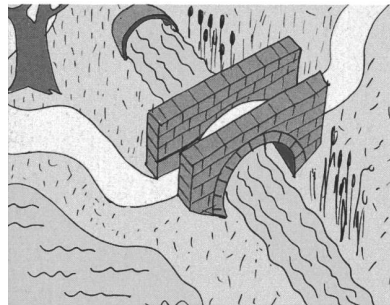
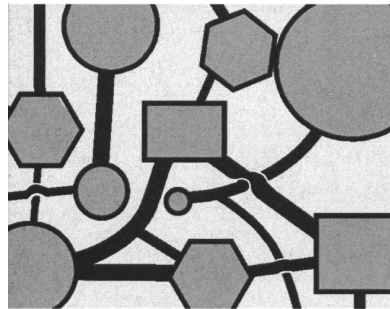
## Die Schweiz an Europa anschliessen!



Die Strategie des vernetzten Städtesystems zielt auf die Stärkung der spezifischen Standortqualitäten und Entwicklungspotentiale und auf eine leistungsfähige Verknüpfung der Städte durch den ÖV, MIV sowie durch die Telekommunikation ab. Es ist deshalb wichtig, die wirtschaftlichen Hauptzentren (Grossagglomerationen) der Schweiz, welche klar im Mittelland liegen, zu stärken. Es

*Die Schweiz wird in drei gleichwertige Räume mit unterschiedlichen Potentialen und Konflikten unterteilt, die miteinander und mit dem Ausland über Achsen (Verkehrsachsen) miteinander verbunden sind.*



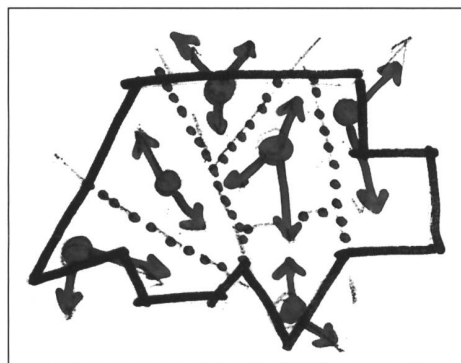


sind dies die Agglomerationen von Zürich, Basel und entlang des Genfersees (Genf, Lausanne). Natürlich sollen die übrigen Städte und der ländliche Raum ebenfalls durch geeignete Massnahmen gefördert werden. Das Hauptaugenmerk soll auf den international wichtigen und bedeutenden Agglomerationen liegen.

Dazu braucht es innerhalb unseres Landes gute Verkehrsverbindungen zwischen diesen Zentren. Mit den Nationalstrassen und den Bahnlinien wurde in der Vergangenheit bereits ein gutes Verkehrsangebot geschaffen. Die Realisierung der 1. Etappe der Bahn 2000 wird ebenfalls eine weitere Verbesserung der wichtigen inländischen Verbindungen schaffen. Weitere wichtige Ausbauten werden in Zukunft noch folgen (NEAT, Fertigstellung des Autobahnnetzes etc.).

Nur im Inland gute Verbindungen zwischen den Hauptzentren zu haben, genügt heute nicht mehr. In einem immer stärker zusammenarbeitenden Europa ist es äusserst wichtig, dass die schweizerischen Grossagglomerationen, über das europäische Hochgeschwindigkeitsnetz (TEN), mit denjenigen im Ausland verbunden sind. So wird die Schweiz ins europäische Netzwerk integriert. Dies muss deshalb für die nahe und mittlere Zukunft zu einem der Hauptanliegen der schweizerischen Raumplanung werden.

### Partnerschaft für Entwicklung



Die ganze, auf die Kantone ausgerichtete Raumplanungskompetenz wird weder durch einen jahrzehntelangen Prozess der neuen Kantonseinteilung noch mit einer Revision des Raumplanungsgesetzes innert nützlicher Zeit verändert werden können. Die Partnerschaft für Entwicklung bezeichnet Koordinationsgebiete, in denen die Raumordnung aufeinander abgestimmt wird. In diesen wird ein Finanzausgleich, eine Koordination von raumrelevanten, gemeinsam getragenen Investitionen angestrebt.

Die Idee will den tatsächlich vorhandenen wirtschaftlichen Zusammenhang wirksam werden lassen. Nicht Agglomerationen gegen übriges Land sondern eine Gemeinschaft von Zentrum mit ihrer Agglomeration und dem Landschaftsraum, der von den Bewohnern dieses Zentrums

als Naherholungsraum genutzt wird. Dieser Koordinationsraum soll die Grundlage für die Zusammenarbeit bilden. Da den wirtschaftlichen Zusammenhängen Rechnung getragen werden muss, können einzelne Kantone auch in mehreren Koordinationsräumen mitarbeiten.

Eine Bestimmung im RPG könnte eine Koordination dieser Art verlangen. Dasselbe könnte aber auch aufgrund einer Interpretation der erforderlichen Abstimmung der Richtpläne vom ARE, auf dem Verwaltungsweg mehr oder weniger sanft eingeführt werden. Als Anreiz könnte die Steuerung der Finanzausgleichszahlungen über diese Koordination dienen.

Wenn der Kanton Aargau mehr und mehr erlebt, dass ein Teil nach Basel, der andere nach Zürich orientiert ist, könnte vielleicht dereinst eine Mehrheit für die Aufteilung dieses Kantons gefunden werden. Was Napoleon geschaffen und der Wiener Kongress bestätigt hat, muss nicht für die Ewigkeit gelten.

### Stadt- und Naturnetz

Über der Schweiz liegt nicht nur ein «Stadtnetz» sondern ein entsprechendes «Naturnetz». Die vielen Parallelen verblüffen. Die Biotope des Naturnetzes entsprechen den Zentren des Stadtnetzes und die Oeko-Vernetzungen den Verkehrsverbindungen. Genauso wie Gemeinden verschiedene Zonen und ein Zentrum aufweisen, haben Biotope verschiedene Teillebensräume und Kernlebensräume. Bei beiden Netzen gibt es verschiedenartige Verbindungen. Vielfältige Teilbereiche oder Übergangsbereiche sind attraktiver als Monokulturen.

Die land- oder forstwirtschaftlich intensiv genutzten Flächen zwischen den Netzen sind von Mensch und Natur dünn besiedelt und werden vorwiegend für bestimmte Nutzungen begangen z.B. zur Jagd (Naturnetz) oder zur Erholung (Stadtnetz). Die beiden Netze stehen in Konkurrenz zueinander. Meist werden Kernräume des Konkurrenten umgangen (Strasse um einen Wald oder See) oder sich überlagernde Verbindungen werden mit Brücken (Wildtierbrücken, Amphibientunnel) gekreuzt.

Hier enden aber die Gemeinsamkeiten der beiden Netze. Um langfristig überleben zu können, müsste sich das Naturnetz so ausbreiten wie aktuell das Stadtnetz, denn die Natur braucht grössere Biotope um zu überleben. Diese müssen zusammenwachsen und es braucht zusätzliche, breitere und bessere Vernetzungen. Nach der Stadtnetzdominanz braucht es nun die Naturnetzdominanz. ■

► André Zehnder, Siedlungsplaner HTL, Raumplaner FSU  
Coautoren: Katharina Dobler, Martin Käslin, Claude Ruedin, Stevan Skeledjic, Thomas von Rufs

Stadt- und Naturnetz, Grafik Martin Käslin